

VII.

Beschreibung

des Gewürznelkenbaums,

von

G u i f a n,

Capitain der Infanterie, und Ritter des Ordens vom Verdienst.

Dieser ungemein schöne Baum hat eine sehr regelmässige Form; er stellt nämlich ein längliches Ey dar, dessen Spitze unten ist. Die Farbe seines außerordentlich eleganten Laubes erscheint, besonders am Gipfel, wenn die Sonne darauf scheint, in der schönsten Vergoldung.

Man findet selten, daß der Stamm des Baums einfach ist; gewöhnlich theilt er sich zwey bis drey Fufs von der Erde in mehrere Äste, die in gleicher Stärke und Höhe senkrecht aufschiefsen; im Gipfel treiben sie eine Menge Sprößlinge, die besenförmig den Umfang des Baums begränzen. Die Seitenäste bilden allezeit eine krumme Linie, und beugen sich fast bis an die Erde; in einer Höhe von 6, 8 bis 10 Zollen springen sie aber wieder in die Höhe, so daß sie in ihrer ganzen Länge durchaus keine gerade Linie, sondern mehrentheils ein *f* beschreiben. In dieser Lage bleiben die großen sowohl, als die kleinen; sie gehen allezeit in derselben Richtung bis an den Umfang des Baums, ohne sich, wie bey andern Bäumen, zu kreuzen; dadurch erhielt die Form des Baums eine Regelmässigkeit, als wenn er von einem Gärtner gezogen und beschnitten worden wäre. Der Durchmesser der Äste, der großen wie der kleinen, ist sich durchaus in ihrer ganzen Länge gleich, weswegen sie ungemein schlank erscheinen.

Das Laub ist sehr dicht und reich; die Blätter stehen kaum vier bis fünf Linien von einander, und bedecken die Äste völlig. Sie haben ohngefähr drey Zoll in der Länge, sind übrigens den Lorbeerblättern ähnlich, nur nicht so dik, oben dunkelgrün und unten blaß. Der Rand ist wellenförmig ausgeschweift, und die Spitze nach unten gebogen. Der Stiel hat in der Mitte ein Gelenk; von da bis ans Blatt ist er gelb; jenseits des Gelenks bis an den Ast aber purpurroth. Der Baum treibt beständig neue Blätter hervor; und da er sehr hoch wird, so ist auch im Gipfel sein Reichthum an Laub am auffallendsten. Anfangs haben die Blätter eine zarte, aber lebhafte rothe Farbe, werden nach und nach immer gelber, und endlich grün. Dieser beständige Wechsel der Farben macht die grösste Zierde dieser Bäume aus. Der Anblick derselben ist so angenehm, daß man nicht müde werden kann, dieses schöne Produkt der Natur zu betrachten; und nichts in der Welt kann eine herrlichere Ansicht gewähren, als eine Pflanzung von Gewürznelkenbäumen.

Reibt

Reibt man die Blätter, so riechen sie sehr stark nach Gewürznelken; auch ihr Geschmack ist so auffallend, daß sie im Nothfall dieses Gewürz ersetzen könnten. Doch müßte man vorher alle ihre Eigenschaften sorgfältig untersuchen, weil sie doch vielleicht zu viel Schärfe enthalten.

Die Rinde des Baums ist anfangs braunroth, bekommt aber in der Folge weiße Flecken, sie ist nur eine und eine halbe Linie dick, und plätzt am Stamm und den größeren Zweigen auf.

Das Holz riecht nicht; seine Farbe ist schmutzig weiß; man findet feine, gelbe und rothe Adern darin. Ohne sehr hart zu seyn, ist es doch ungemein schwer. Die Fasern sind stark und stehen gedrängt aneinander, wodurch es beträchtlich federhart wird. Beim Spalten gewinnt es ein fettiges oder öhliges Ansehn. Das Mark hält nur eine Linie im Durchmesser; es ist im Stamm und in den Hauptästen nicht beträchtlicher, als in den kleinsten Zweigen; die Farbe desselben ist bräunlich.

Die Wurzeln des Baums sind zwar zahlreich, zertheilen sich aber in kein zaferriges Gewebe; das Holz derselben ist nicht schwammicht: die Rinde aber hart, brüchig und sehr schwer. Indessen ist sie voller Löcher, und man sieht gelbliche Körner an der ganzen Oberfläche derselben. Diese Rinde ist überdies mit einem Häutchen überzogen, welches so dünn, wie Postpapier, von einer milchweißen Farbe ist und sich leicht abschält. Auch diese Wurzelrinde hat einen sehr starken, bittern und ungemein scharfen Geschmack.

Die größten Gewürznelkenbäume, die es jetzt in Guiana giebt, wurden vor ungefähr 16 Jahren aus Ostindien dahin gebracht. Sie sind 38—40 Fufs hoch, und die Äste bilden einen Umfang von 19—20 Schuh im Durchmesser; ihr Stamm hält ungefähr 12—13 Zoll. Von diesen sind nur noch 3 Bäume übrig. Man hat von ihnen die Saamen für alle Pflanzungen in Guiana vor 1785 und 86 genommen. Damals machte ich in dem Pflanzort Gabrielle die ersten Versuche, für Rechnung der Regierung. Seit dieser Zeit hat man von den von mir gepflanzten Bäumen die zur Verbreitung derselben nöthigen Saamen für unsere Kolonien auf dem festen Lande und auf den Inseln entlehnt. Diese einheimischen Gewürznelkenbäume haben nach und nach immer mehr Früchte gegeben, so daß ich im Jahr 1790 im Pflanzort Gabrielle 78 Fäfschen Gewürznelken ärndtete.

Dieses köstliche Gewürz bedarf keiner andern Zubereitung, als daß man die Kelche so lange in der Sonne troknet, bis sie, wenn man sie biegt, auswendig einen Bruch bekommen; dann läßt man sie vier und zwanzig Stunden lang im Schatten troknen, und schlägt sie sogleich in Fässer. Zerbrechen sie beim Biegen völlig, so zeigt dies an, daß sie zu sehr getroknet, vielleicht ganz verdorben, wenigstens von sehr geringer Güte sind.

Die größten unserer einheimischen Bäume sind ungefähr 35 Fufs hoch, und ihr Laubwerk hält 17—18 Schuh im Durchmesser. Die aus Indien herübergebrachten wachsen noch immer fort, ungeachtet sie weit über 17 Jahr alt sind. Ich glaube, daß

sie noch 25 Jahre so fort wachsen können, und auch aus dem Grunde ist die Kultur derselben ungemein anziehend.

Die Zweige des Baums tragen an den Seiten keine Früchte, sondern blos an den Enden. In einem Jahre braucht der Baum einen Monat, um die Früchte hervorzutreiben, zwey Monate, um die Blüthe zu vollenden, und die übrigen drey Viertel des Jahres, um die Früchte zur Reife zu bringen.

Die fruchtbaren Äste zeichnen sich schon im Anfange des Januars durch ein mehr holzichtiges Ansehen aus, statt dafs die unfruchtbaren bis an die Spitze grasartig oder grünlich bleiben. Bey jenen schwillt die holzichte Spitze noch einmal so stark an, als sie vorher war. Dann sprossen aus dem Ende zwey Blättchen und in deren Mitte eine kleine Knospe hervor, die sich in einem grünen Sprößling verlängert, der in der Folge den ganzen Blumenstraufs hervorbringt. Wenn dieser Sprößling die Länge von 6—7 Linien erreicht hat, so erscheinen an seinem Ende 2 kleine Blätter und 2 kleine entgegenstehende Knospen; dann treibt er noch einmal 3 fingerförmige Zweige, die wieder 3 andere erzeugen. Aus den letztern keimen aufs neue kleine Büschel hervor, so dafs mancher Hauptzweig aus 25 bis 28 einzelnen Blütenstielen zusammengesetzt ist.

Wenn alle Blütenstiele die Länge von 6 Linien und den Durchmesser von einer Linie erreicht haben, so erscheint an der Spitze eines jeden eine kleine Knospe, aus welcher 2 Blättchen, und in ihrer Mitte der Keim der Frucht, der die eigentliche Gewürzelke ist, hervorkommen. Alle diese Blättchen sind nichts als Blumendekken (bractae), welche abfallen, sobald die Blüthe sich entwickelt hat.

Ich habe alle diese kleinen Umstände angeführt, weil ich den gemeinen Irrthum bemerkte, dafs man die Entwicklung der Blüthenzweige mit der Entwicklung der Früchte selbst verwechselt. Überdies scheinen sie mir auch Nutzen zu gewähren, und können nur *dem* Langeweile machen, der gar kein Interesse daran findet.

Sobald die Gewürzelke etwas dick geworden, so sieht man, dafs der obere Theil derselben von 4 Spitzen gebildet wird, die einen kleinen Dekkel einschließen. Je dicker sie wird, desto mehr treibt der Dekkel die Spitzen auseinander; hat sie die Gröfse einer in der Mitte durchschnittenen Erbse erlangt, so sieht man unterwärts am Stiel einen schönen rothen Kreis; auch der Dekkel fängt nun an roth zu werden. Dies ist der wahre Zeitpunkt, wo man die Nelken ärndten mus. Zwey oder drey Tage später würden sie zu reif seyn, um ein gutes Gewürz abzugeben. Diese Zeit der Ärndte fällt gewöhnlich im Julius.

Bricht man die Nelken in dieser festgesetzten Zeit nicht ab, so erstreckt sich die rothe Farbe bald von dem kleinen Kreise an über die ganze Blume. Die letztere entfaltet sich nun und enthält einen Büschel von ungefähr 90 Staubfäden, in deren Mitte ein viereckiger kurzer Griffel steht. Nachdem der Keim befruchtet ist, fallen die Staubfäden ab, und es bleibt nichts anders als der Griffel und die 4 Spitzen des Kelches übrig. Dies alles geschieht in Zeit von 3—4 Tagen.

Zerschneidet man einen Blüthenzweig, ehe die Gewürznelken ausgeblüht sind, so sieht man, daß das Mark sich gleichmäsig durch alle Stiele bis in die Früchte hinein vertheilt. Sobald aber die Keime befruchtet sind, verwandelt sich dies Mark in ein zäheriges Wesen, welches an der Grundfläche des Griffels fest sitzt. In demselben bildet sich nachher eine kleine Blase, in welcher ein herzförmiger Keim, den eine schleimige Masse einhüllt, enthalten ist. In der Folge wird diese Blase eine Art von Schote, die 3—4 Linien dik, und 7—8 Linien lang ist. Hat die Frucht ihre völlige Reife erlangt, so tritt der ganz entfaltete Keim zum Theil aus dem Laggen dieser Schote hervor; er schlägt sich in eine kleine Höle derselben wieder zurück; und diese Lappen sind nicht allein auf ihrer flachen Ebene, wie bey Hülsenfrüchten, mit einander verbunden; sondern sie vereinigen sich vermittelst hervorspringender Hügelchen und Vertiefungen.

Wenn die Frucht auf ist, so schliessen sich die Spitzen des Kelchs von neuem, und werden fast unkenntlich, weil sie zugleich anschwellen und mit der Frucht zusammenkleben. Die Frucht hat alsdann eine so zarte Haut, wie eine Kirsche; das Fleisch derselben ist voll von einem rothen Saft, der die Leinwand färbt. Die übrige Hülle besteht aus einem dichten faserigen Gewebe, durch welches der Keim nur mit Mühe durchdringen kann; man muß daher die Vorsicht gebrauchen, die Hülse erst zu entfernen, ehe man der Erde den Saamen anvertraut.

So wie die Zweige mehrentheils mit dem einen Ende nach oben gerichtet sind, so stehen auch fast immer die Früchte nach oben gekehrt. Übrigens kann der Reichtum der Ärndte von einem Jahr ins andere nicht anders als sehr verschieden seyn; denn, wenn in einem Jahre mehr als die Hälfte der Zweige getragen haben, so wird natürlich im folgenden Jahre eine viel geringere Menge gewonnen werden, und ein Jahr lang muß ein jeder Blüthenast ausruhen, ehe er wieder im Stande ist, neue Früchte zu geben.

Unter unsern ältern einheimischen Gewürznelkenbäumen giebt es einige, die schon 18 Pfund Nelken in einer Ärndte getragen haben.

Cayenne,

den 1. Januar, 1791.

VIII.

Über die FUMARIA - Gattung des Linnäus.

Linné's FUMARIA-Gattung ist ebenfalls ein Genus compositum, welches mehrere familienweis zusammengestellte Gattungen enthält. In Linné's Gen. plant. wird in der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für die Botanik](#)

Jahr/Year: 1796-1798

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Guifan

Artikel/Article: [Befchreibung des Gewürznelkenbaums 1040-1043](#)